

## Rede von Staatsminister a. D. Josef Miller in seiner Funktion als Bayerischer Landesvorsitzender der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

anlässlich der Jahreshauptversammlung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald am 27. November 2015 im Bayerischen Landtag in München

### **„Die gute deutsche Sprache kann man verbiegen und verdrehen, den Wald nicht“**

Sehr geehrte Mitglieder des Bayerischen Landtages!  
Herr Ganserer und Herr Rudrof und Herr von Lerchenfeld,  
sehr geehrter Herr Ministerialdirigent Windisch und  
Ltd. Ministerialrat Biermayer,  
sehr geehrter Herr Prof. Dr. Ammer  
sehr geehrter Vorgänger im Vorsitz, Herr von Redwitz,  
sehr geehrtes Mitglied in der Vorstandschaft Herr Kastner,  
sehr geehrte Teilnehmer der Podiumsdiskussion,  
Herr Dr. Christoph Hahn, Herr Dr. Norbert Schäffer,  
Prof. Michael Suda, Herr Sepp Spann,  
Herr Prof. Dr. Manfred Schölch, als Moderator der Diskussion  
sehr geehrter Herr Holly vom Landwirtschaftlichen Wochenblatt!

Ich darf Sie zu unserer Jahresversammlung im Maximilianeum „dem Sitz des Bayerischen Landtages“ alle ganz herzlich begrüßen und mich für Ihre so große Teilnahme ganz herzlich bedanken.

Mein Dank gilt Frau Landtagspräsidentin Barbara Stamm, die es ermöglicht hat, heute den Sitzungssaal, in dem wir uns befinden, nämlich den Sitzungssaal der CSU-Landtagsfraktion, uns zu überlassen. Ich hoffe, dass Sie das nicht stört – ich darf Ihnen sagen, vorletztes Mal haben wir im Saal der SPD-Fraktion getagt. Ganz besonders freue ich mich, dass ich heute Herrn Prof. Dr. Eduardo Rojas-Briales, den ehemaligen Forstchef der FAO-Forstabteilung hier bei unserer Jahresversammlung begrüßen darf.

Wir haben uns während meines Aufenthaltes bei der FAO in Rom kennengelernt und Sie haben spontan zugesagt, an der Jahreshauptversammlung die Hauptrede zu halten. Vielen Dank dafür.

Zukunft Wald – ein internationaler Ausblick auf Segregation oder Integration

Die Förderung der Biodiversität als Antwort auf den Artenrückgang hat zu einer intensiven Diskussion folgender Fragestellungen geführt: Soll die Artenvielfalt vor allem in einigen wenigen großen Schutzgebieten gefördert oder möglichst auf der gesamten Fläche gesichert werden?

Diese Frage stellt sich auch beim Wasserschutz. Ich behaupte, Wasser muss auf der ganzen Fläche geschützt werden. Wir sind dabei, aller Unkenrufe zum Trotz, erfolgreich. Unser Wasser kann noch so wie es aus dem Boden kommt, unbehandelt getrunken werden und das muss auch so bleiben.

Im Wald stellt sich die Frage nach intensivem Schutz in dafür festgelegten Bereichen auf der einen Seite und eine intensive Nutzung auf der anderen Seite. Wir sollten darüber sehr sachlich diskutieren. Wir brauchen das eine und das andere. Die Frage ist nur in welchem Verhältnis. Manche glauben, das Heil liegt nur in der Wildnis, sprich in Nationalparks.

Natürlich sind Nationalparke wichtig. Nicht zuletzt ist Bayern stolz darauf, den ersten Nationalpark Bayerischer Wald gegründet zu haben, dessen Erweiterung ich als Forstminister durchgeführt habe. Vergnügungssteuerverpflichtig war diese Maßnahme für mich nicht. Ich konnte die Sorgen der Bevölkerung verstehen und trotzdem ist die Erweiterung gelungen. Bayern hat einen weiteren Nationalpark in Berchtesgaden, der sich sehr gut einpasst in die Reihe der Nationalparks aller Länder in der Alpenregion.

Neue Nahrung erhielt die Diskussion „Segregation“ oder „Integration“ durch die Diskussion über die Schaffung eines Nationalparks im Steigerwald und ganz besonders durch die Diskussion um die Waldstilllegung von fünf Prozent im Privatwald und zehn Prozent im Staatswald auf Grund der Biodiversitätsstrategie.

Mich stört dabei die Bezeichnung „Stilllegung im Wald“. Der Wald interessierte mich von Kindheit an. Ich wollte als Kind einmal Förster werden und gehe gerne im Wald spazieren. Er spiegelt wie kaum eine andere in der Vegetation die Jahreszeiten wider. Der Wald ist im Winter geprägt von der Waldruhe. Im Frühjahr bricht aber die Natur auf und ist durch nichts daran zu hindern. Der Wald lässt sich nicht stilllegen. Die Natur auch nicht, von niemandem. Deshalb ist „stilllegen“ ein völlig unpassendes Wort. Die gute deutsche Sprache kann man verbiegen und verdrehen, den Wald nicht.

Der Wald, wie wir ihn heute verstehen, nicht als Fichtenmonokultur der Vergangenheit, sondern als stabiler standortgerechter Mischwald durch Naturverjüngung ist eine sehr naturnahe Flächenbewirtschaftung. Ich kenne keine Nutzung, die naturnäher wäre wie der Wald. Verglichen mit der Landwirtschaft hat sie Ökostandard. Auf den Waldflächen wachsen Bäume ohne Dünger und Pflanzenschutz. Auf die Entnahme von Bäumen zur Holzgewinnung zu verzichten, mag die Biodiversität weiter erhöhen. Die wissenschaftlichen Aussagen darüber sind allerdings unterschiedlich. Entscheidend ist, wie der Wald strukturiert ist und wie er bewirtschaftet wird. Dabei unterliegt der Wald, was die Entwicklung von Biotopen anlangt, einer großen Dynamik. Die Biotope verändern sich z. B. je nachdem ob es sich entsprechend dem Alter des Waldes um eine Dickung oder um einen Altbestand handelt.

Bei modernen Waldbaumethoden stehen Bäume unterschiedlicher Baumarten und unterschiedlichen Alters nebeneinander. Die Flora und das Überleben der einzelnen Pflanzen und Tierarten hängt auch davon ab, ob der Wald kleinparzelliert ist oder ob es sich um riesige Plantagenwälder handelt. Auch für den Wald gilt der Grundsatz der Ökologie: „Vielfalt ist Stabilität“.

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald hat sich mit dem Thema intensiv auseinandergesetzt und in zwei Positionspapieren in den Jahren 2003 und 2014 dazu Stellung genommen. Darin heißt es: „Es ist trügerisch zu glauben, durch die Trennung von Schutz- und Nutzgebieten ließen sich die negativen zivilisatorischen Auswirkungen unserer Gesellschaft kompensieren oder gar „heilen“.

Wälder ohne Entnahme der Bäume haben wesentlich mehr Totholz, Waldplantagen dann womöglich keines mehr. Nachfolgende Generationen könnten dann sagen: Viel Totholz gab es in den Segregationswäldern, aber sie waren leider über die gesamte Waldfläche schlecht verteilt.

Letzten Endes geht es um den Naturschutz, naturnahe Bewirtschaftung und Artenvielfalt, im gesamten Wald. Beispiele aus Nordamerika mit großen Nationalparks einerseits und extrem genutzten Wäldern andererseits zeigen sehr deutlich, dass diese Strategie dort nicht erfolgreich und zumindest für mitteleuropäische Verhältnisse nicht geeignet ist. Es gilt, diese Frage in den Kontext zu stellen mit den Entwicklungen bei uns und weltweit.

Wir dürfen dabei die Energie- und Klimadiskussion nicht außer Acht lassen. Der Verzicht auf Atomenergie steht fest. Um dem Klimawandel zu begegnen, soll die klimaschädliche Kohle als Energieträger ebenfalls ausscheiden und der Ölverbrauch massiv reduziert werden. Was geschieht mit den Bäumen im Wald, wenn sie nicht mehr geerntet werden? Sie verrotten, was einer kalten Oxidation gleichkommt.

Der Wald hat eine wichtige Bedeutung für den Klimaschutz. Unbestritten ist, dass bei der Assimilation der Kohlenstoff in das Holz eingelagert und Sauerstoff freigesetzt wird.

Während andere Bundesländer ihr Bemühen um den Naturschutz im Wald an den Prozentsätzen der Wald-Stilllegungen messen, suchen wir in Bayern andere, intelligentere Wege.

Hier ist das seit 1978 ins Leben gerufene Programm zu nennen, nachdem bis heute sukzessive 160 Naturwald-Reservate mit insgesamt rund 7.000 Hektar ausgewiesen und dauerhaft jeder Nutzung entzogen sind.

Im Positionspapier der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Bayern, steht dazu: „Dabei liegt die besondere Bedeutung dieser Naturwald-Reservat-Strategie darin, dass mit den Naturwaldreservaten alle in Bayern vorkommenden wichtigen Waldgesellschaften in mehrfacher Wiederholung und über ganz Bayern verteilt, repräsentiert sind.

Diese „Urwälder“ von Morgen sind nicht nur Lernobjekte für eine an natürlichen Abläufen orientierte Wirtschaft, sie sind auch Schutzgebiete für bedrohte oder wieder einwandernde Arten. Dabei sind einige der Naturwaldreservate aus Sicht des Artenschutzes noch zu klein und sollten auf eine nach wissenschaftlichen Kriterien notwendige Größe aufgestockt werden.“

Darüber hinaus will Bayern mit den Eigentümern gemeinsam auf der Basis von Vertragsnaturschutz mit Freiwilligkeit und finanzieller Entschädigung die Biodiversität stärken. Die in den letzten Jahren diskutierte Möglichkeit eines dichteren Netzes von Waldtrittsteinen eröffnet gute Möglichkeiten, die Wirksamkeit des Waldnaturschutzes und die Akzeptanz weiter zu verbessern. Nicht die wahllose sogenannte „Stilllegung“, sondern der gezielte Arten- und Biotopschutz ist die wirksamere Form des Schutzes der Biodiversität.

Zudem gilt es bei den Diskussionen immer zu berücksichtigen, dass die Gesamtnutzung des Waldes optimiert werden soll, wie es im Waldgesetz heißt.

Bei der Diskussion um die Biodiversität, müssen die Interaktionen berücksichtigt, die Einzelinteressen zum Ausgleich gebracht und durch sinnvolle Kompromisse einer sinnvollen Lösung zugeführt werden. Integration, die auf Nachhaltigkeit beruht, muss bei der Naturverjüngung eine große Rolle spielen. Sie ist kein Auslaufmodell.

In neuen Veröffentlichungen lesen wir, dass in forstlich bewirtschafteten Wäldern die Pflanzenvielfalt nicht geringer ist als in Wäldern unter Naturschutz – und keine der an den Wald gebundenen Arten in den letzten 250 Jahren durch Waldbewirtschaftung verloren gegangen ist. Darüber gehen aber die Meinungen auseinander.

Deshalb ist es gut, einmal über den Tellerrand hinaus zu blicken und die Diskussion in den weltweiten Zusammenhang zu stellen. Diesen weltweiten Blick hat Prof. Rojas-Briales. Er ist einer der ganz wenigen, der Bayern und die ganze Welt kennt. Kennen gelernt habe ich ihn im letzten Jahr bei der FAO in Rom. Ich darf einige markante Stationen seines Lebenslaufes bekannt geben:

Master in Forstwissenschaften der Universität Freiburg (1985)  
Wald-Berater bei der Deutschen Forstservice GmbH in München  
Professor an der Fakultät für Agrarwissenschaften der Polytechnischen Universität Valencia  
von 2010 bis 2015 bei der FAO der Leiter der Forstbehörde und der stellvertretende Generaldirektor, (Food and Agriculture Organization der Vereinten Nationen)  
UN-Generalbeauftragter für EXPO 2015 in Mailand  
aktuell wieder Professor an der Fakultät für Agrarwissenschaften der Polytechnischen Universität Valencia

Ich darf Sie, Herr Professor Eduardo Rojas-Briales um Ihren Vortrag bitten.